

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 16 (1907)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Achtung! Gauner!  
**Autor:** J.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-522702>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



\* Avis. \*

## Die nächste Nummer

der Hotel-Revue

erscheint des Jubiläums-Festes wegen  
einen Tag früher.

**Inserate für diese Nummer**  
müssen bis **Donnerstag Vormittag**  
aufgegeben sein.

*Die Expedition.*

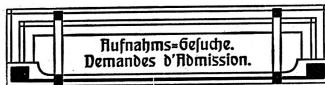
## Le prochain numéro

de l'Hotel-Revue

paraîtra, en vue du jubilé,  
un jour plus tôt.

**Les annonces pour ce**  
numéro devront être remises à l'ad-  
ministration jusqu'à jeudi matin.

*L'administration.*



Aufnahme-Gesuche,  
Demandes d'Admission.

Hr. W. Leemann, Pension Fortuna, Zürich  
Patent: HH. F. W. Pohl und Eug. Moecklin,  
Hotel Bellevue, Zürich. 40

Hr. A. Stingelin-Börkel, Hotel Alpenhof,  
Klosters-Platz  
Patent: HH. A. Morosani, Hotel Post,  
Davos-Platz, und L. Meisser, Hotel Sil-  
vretta, Klosters. 15

Hr. O. Schenker, Hotel Continental,  
Zürich  
Patent: HH. H. Gölten, Hotel Schwerdt,  
und A. Hofmann, Hotel Merkur, Zürich. 40

Hr. H. Sommer, Bahn-Restaurant, Eiger-  
gletscher  
Patent: HH. Alfr. Beugger, Hotel St. Gotthard,  
Interlaken, und F. Bortler, Hotel National, Wengen.

Hr. A. Hofmann-Gut, Hotel Schönau,  
Weggis  
Patent: HH. K. Hofmann, Hotel Rössli,  
und D. Hofmann, Hotel Victoria, Weggis. 20

HH. Lehmann & Cie., Bahnhof-Buffet,  
Kl. Scheidegg  
Patent: HH. A. Beugger, Hotel St. Gotthard,  
Interlaken, und Fr. Bortler, Hotel National, Wengen.

## Empfangs-Bescheinigung.

Von der Redaktion der Schweizer Hotel-  
Revue den Erlös der öffentlichen Sammlung  
mit Fr. 950\* (Neunhundert und fünfzig Franken)  
für die Lawinenbeschädigten in Seeben empfangen,  
was hiermit dankend bescheinigt.

Unterterzen, den 24. Mai 1907.

Der Gemeindevorstand:  
E. Pfäfer.

\* In der Sammelliste waren irrtümlich Fr. 955  
eingetragen worden. Red.

## Politisch Unpolitisches.

Es ist schon zu wiederholten Malen in unserem  
Organ darauf hingewiesen worden, dass es von  
grossem Vorteil wäre, wenn der Hotelierstand  
in den Behörden, vorab den eidgenössischen  
und kantonalen Räten, besser vertreten wäre.  
Mag er noch so viel zum Gedeihen des Landes  
und zur Besserstellung grosser Bevölkerungs-  
kreise leisten, das genügt noch nicht zur Er-  
reichung berechtigter Forderungen. Erst wenn  
im Ratsaal selbst eine stattliche Schar von  
Vertretern für ein Begehren oder ein Postulat  
mit allem Nachdruck eintritt und dabei die  
Verdienste der Petenten und den Nutzen der  
Forderung für die Allgemeinheit hervorhebt,  
wird auf einen Erfolg zu rechnen sein.

Diese Tatsache kann man an jeder Tagung  
beobachten. Wohl das glänzendste Beispiel  
liefern uns die Vertreter der Landwirtschaft  
in den eidgenössischen Räten. Was sie für  
ihren Stand verlangen, erhalten sie ohne weiteres;  
dazu noch obendrein eine Zugabe. Diese Wirk-  
ung erzielen sie weder durch die Reden ihrer  
Führer, noch durch die Kraft ihrer Argumente,  
sondern lediglich (in den meisten Fällen  
wenigstens) durch das blosses Gewicht ihrer  
zahlreichen Stimmen.

So kommt es vor, dass der Staat zu Gunsten  
der Landwirtschaft übertriebene und zum Teil  
ungerechtfertigte Opfer bringt, welche nur einem  
kleinen Teil der Bevölkerung dienen und keine  
Früchte eintragen. Andere Industriezweige da-  
gegen, die eine vielversprechende Zukunft hätten,  
wenn ihnen beizutellen Unterstützung zu Teil  
würde, gehen leer aus oder werden mit lächer-  
lich kleinen Summen subventioniert.

An einem Beispiel lässt sich dieser Unter-  
schied sehr gut veranschaulichen. Jedermann  
weiss, dass die Schweiz nicht genug Wein

produziert, um den Eigenbedarf zu decken, und  
dass für Rotwein speziell, wir fast ausschliesslich  
auf das Ausland angewiesen sind. Das hat aber  
nicht verhindert, dass zu Gunsten der ein-  
heimischen Weinbauern der Zoll auf die Weine  
um das Doppelte erhöht wurde. Damit ist aber  
die Fürsorge des Staates für dieses Sorgenkind  
noch nicht erschöpft. Der Weinbau leidet be-  
kannlich an verschiedenen Krankheiten und hat  
eine Reihe von Feinden, unter welchen der  
Phylloxera der gefährlichste einer ist. Gegen  
diesen sollen auch die eidgenössischen Finanzen  
mobilisiert werden und da haben die Vertreter  
der Landwirtschaft in den betreffenden Kom-  
missionen dafür gesorgt, dass der Griff in den  
Bundesäckel recht tief ausfalle.

Unter der Rubrik „Beitragsleistung des  
Bundes an die Kosten der Wiederherstellung der  
durch die Reblaus zerstörten Weinberge“ soll  
jährlich in das Budget ein Kredit von 500,000 Fr.  
eingesetzt werden, aus dem die erst- und ein-  
malige Erneuerung der durch die Reblaus zer-  
störten oder der Zerstörung unmittelbar aus-  
gesetzten Weinberge mit widerstandsfähigen  
Reben unterstützt wird. Der Bundesbeitrag soll  
die kantonale Leistung nicht übersteigen und  
auf den einzelnen Rebstock höchstens 12 Rappen,  
auf den Quadratmeter 15 Rappen betragen.  
Sollten die Unterstützungsbegehren den Kredit  
übersteigen, so sind die Erneuerungen auf  
folgende Jahre zu verschieben; wird aber der  
Kredit eines Jahres nicht erschöpft, so soll der  
Rest zu einem Reservefonds angelegt werden,  
aus welchem ungenügende Kredite folgender  
Jahre ergänzt werden sollen.

Der Bundesbeitrag kann bis auf 3000 Fr.  
pro Hektar ansteigen, so dass der Anteil des  
Bundes für die Erneuerung des Rebgebietes  
schliesslich auf 13 Millionen berechnet werden  
dürfte. Aus finanziellen Rücksichten, sowie aus  
Sorge um die möglichst rasche Erhaltung der  
einheimischen bodenständigen Rebe ist daher  
der jährliche Beitrag des Bundes im obigen  
Sinne begrenzt worden.

Bei keinem andern Berufsstand hat der  
Bund eine solche Fürsorge entwickelt. Unsere  
Industrien mussten sich ihre Existenzberechtigung  
in hartem Ringen mit der ausländischen  
staatlich geförderten Konkurrenz erkämpfen;  
er legte der Bund kein Fallhütchen an zur Ver-  
meidung von Krisen und Katastrophen und  
subventionierte sie nicht in aquivalenter Weise  
wie die Landwirtschaft mit Bodenverbesserungs-  
beiträgen und Beiträgen zu allen möglichen Ver-  
anstaltungen, Gebäuderenovationen und Prämi-  
enschauen. Im Gegenteil, die erregenen Stel-  
lungen verdarb er ihr durch seine Agrarpolitik  
und opferte die Interessen der gesunden In-  
dustrien denjenigen der krankelnden Landwirt-  
schaft. Aber trotzdem, oder vielleicht gerade  
deswegen ist die Industrie noch stark ge-  
blieben, während die Landwirtschaft das alte  
Uebel beibehalten hat und so lange beibehalten  
wird bis der Bund seine Aufpappelungspolitik  
aufgibt.

Die Missgunst gegen die dem Weinbau zu-  
gewendeten Millionen ist indessen nicht der  
Grund unserer Darstellung. Letztere soll nur  
dazu dienen, hervorzuheben, wie knauserig u. a.  
Umständen der Staat gegenüber andern Be-  
strebnungen sein kann.

Wir nehmen ein Beispiel aus der kantonalen  
Praxis. Auf Bundesboden fehlen sie zwar auch  
nicht (wir erwähnen nur das jahrelange ver-  
gebliche Bitten der Presse um Reduzierung des  
Zeitungstarifes), aber der kantonale Fall ist  
krasser und kennzeichnet besser die offizielle  
Zugewandtheit, so lange man nicht mit im  
Rate gut vertretenen Interessentenkreisen zu  
rechnen hat.

Im Kanton Solothurn, wo die Hoteliers und  
Restaurateure neben den hübschen Staats-  
steuern Fr. 120,000 jährliche Patentgebühren  
entrichten und zur Hebung des Juragebietes  
als Fremdgebiet ein Erkleckliches geleistet  
haben und noch leisten, ersuchten dieselben  
für das neugegründete offizielle Verkehrsbureau  
einen jährlichen staatlichen Beitrag von Fr. 1000.  
Jedoch vergeblich. Der Vertreter der Regierung  
der Herr Finanzdirektor, blieb allen Begehrenen  
unzugänglich und hielt die Tasche zu. Mit dem  
Jura, behauptete er, sei schlechterdings für  
den Fremdenverkehr nichts zu machen, da sei  
alle Liebesmüh verloren. Die „hablichen Herren  
Hoteliers“ von Staats wegen zu unterstützen,  
das könne man doch dem schweizerischen Steuer-  
säckel nicht zumuten. Und dann malte er mit  
drohender Gebärde den Teufel der Steuererhöhung  
an die Wand.

Zum Troste für die Gesuchsteller stellte  
sich die öffentliche Meinung sofort auf ihre  
Seite und fand das letzte Schreckensmännchen  
für die kleine Summe nicht ganz wohl ange-  
bracht.

Wenn aber der Hotelierstand seiner Wichtig-  
keit gemäss im Rate vertreten gewesen wäre,  
so hätte sich der solothurnische Finanzminister  
wahrscheinlich gehütet, so geringgeschätzt vom  
Begehren der „hablichen Herren Hoteliers“ zu  
sprechen. Seine krasse Unwissenheit über das  
Wesen und die Bedeutung des Fremdenver-  
kehrs hätte sofort die gebührende Kritik em-  
pfangen, wobei nicht vergessen worden wäre,  
die Leistungen der Verkehrsvereine um den Jura  
hervorzuheben. Der Rat hätte dann mit einer  
Subvention nicht geknausert, so aber musste  
er die absurden Behauptungen des Finanzvor-  
stehers für bare Münze annehmen und das be-  
scheidene Gesuch um einen jährlichen Beitrag  
wurde abgewiesen.

Dieser Fall steht nicht vereinzelt da; wer  
heutzutage nicht dafür sorgt, dass seine Be-  
gehren richtigen Orts mit Nachdruck vorge-  
tragen werden, der soll sich nicht beklagen,  
wenn er bei der Teilung der Erde wie der  
Dichter leer ausgeht. Es erhellt daraus, dass  
unser Stand in den Behörden viel stärker ver-  
treten sein sollte als bisher, hauptsächlich im

Nationalrat, wo keine drei Mann des Hotelfaches  
sitzen. Ganze Gegenden, von welchen man  
sagen kann, sie leben ganz und gar vom Fremden-  
verkehr und von der Hotelindustrie, schicken  
keinen einzigen Hotelieri nach Bern. Sie an-  
vertrauen die vitalsten Interessen der Bevölkerung  
mündigsten Politikern, die nicht wissen, was  
dem Stande frommt oder nicht und wundern  
sich dann, wenn die Interessen der Hotelierie  
und des Fremdenverkehrs, aus welchen alles  
lebt, vernachlässigt und dringende Postulate  
einfach ignoriert werden.

Wer soll sich aber mit der Politik . . .  
pardon, diese wollen wir ja nicht, sondern  
mit der Verfechtung unserer Interessen speziell  
befassen? Wir denken vorab die Hoteliers selber,  
welche in manchen Wahlkreisen zahlreich genug  
wären, einen der Ihrigen oder mehrere sogar  
mit Erfolg aufzustellen, oder zu verlangen, dass  
die übrigen Vorgesetzten sich des Fremden-  
verkehrs und der Hotelindustrie energischer an-  
nehmen müssten. Besser wäre allerdings ein  
Fachmann, auch wenn er kein aktiver mehr wäre,  
denn der wüsste dann genau, wo uns der Schuh  
drückt und fände Worte der Ueberzeugung,  
die einem andern abgingen. Es wäre eine  
schöne Aufgabe für einen Hotelier, der sich  
aus dem Geschäftlichen zurückgezogen hat, an  
seinem Lebensabend noch im Rate für die  
Interessen seiner Kollegen tätig zu sein. Th. G.

## Achtung! Gauner!

Ein ostschweizerischer Pensionshalter schreibt  
uns über einen an ihm versuchten Betrug  
folgendes:

„Ungefähr Mitte April erhielt ich von London  
aus eine französisch geschriebene Anfrage  
über die Pensionsverhältnisse in meinem Hotel  
unter der Vorgabe, der Herr des Hauses habe  
eine Ingenieurstelle in Indien angenommen, seine  
Frau begleite ihn dorthin, aber zwei Töchter  
und eine Grossmama wollten sie in der Schweiz  
in Pension geben, da dieselben denn doch das  
Klima in Bombay nicht vertragen könnten.“

Auf dieses hin schickte ich an die Adresse  
obigen Briefes in London einen Prospekt über  
mein Haus und umgehend kam die Zusage.  
Eine Anzahl Zimmer wurde auf den 15. Mai  
bestellt und noch diverse Wünsche über ihre  
Liebhaberinnen aus der Küche etc. angeknüpft,  
ebenso die Mitteilung, dass der Aufenthalt sich  
auf mindestens 3 Monate erstrecken werde.

Etwa 8 Tage später kam ein schlecht deutsch  
geschriebener Brief von einer Speditionsfirma  
Davel in London an, in welchem mir mitge-  
teilt wurde, bewusste Familie sei bereits ab-  
gereist und mache noch einen mehrtägigen Auf-  
enthalt in Paris, um da bei ihren Freunden  
und Bekannten Abschiedsbesuche zu machen.  
Nun habe die Familie von Paris aus ein Tele-  
gramm an sie abgeschickt des Inhalts, sie hätten  
drei Koffern in einer Hafenstadt Englands  
irrtümlicherweise zurückgelassen; sie möchten  
dieselben der Einfachheit halber direkt per  
Express an mein Haus senden, damit bei ihrer  
Ankunft die Sachen sich vorfinden. Nun sei  
aber fatal, dass nach dem englischen Eisenbahn-  
transportgesetz ein unfrankierter Versand von  
Koffern nach dem Ausland unzulässig sei, und  
deshalb müssten sie mich ersuchen, ihnen den  
Betrag von Fr. 39.65 (für Spedition, Versiche-  
rungsprämien für 1000 Fr., Mühewalt, Porto etc.)  
einzusenden, damit die Spedition keine Ver-  
zögerung erleide, denn eine solche müsste der  
Familie unangeheuer unangenehm sein.

Ein paar Stunden später erhielt ich von  
Paris aus einen vom Herrn unterzeichneten  
Brief — natürlich ohne eine genauere Adresse —  
in welchem mir das Pech mit den Koffern  
mitgeteilt wurde, dass sie grossen Wert auf  
die rechtzeitige Ankunft der Koffer setzten, denn  
sie enthielten wertvolle Sachen und Papiere.  
Sie hätten deshalb telegraphisch eine sehr  
gute Londoner Firma, oben genannten L. Davel,  
beauftragt, die Nachsendung für sie direkt an  
mein Haus zu besorgen. Sie verdanken mir  
zum Voraus meine Mühe und allfällige ent-  
stehende Unkosten werden sie bei ihrer An-  
kunft reichlich zurück vergüten, auch den Pensions-  
preis für ein Vierteljahr zum Voraus entrichten. (1)

Nun habe ich kein Geld, dafür aber folgende  
Karte an die erwähnte Firma gesandt: „In  
Beantwortung Ihres Schreibens vom 3. dies,  
teile Ihnen mit, dass die Ankunft der Familie  
Hardmann erst auf den 15. a. c. avisiert ist.  
Sie können deshalb die Koffer in aller Gemüts-  
ruhe per gewöhnliches Gut absenden und werde  
ich für richtigen Empfang sorgen. Die Sachen  
können Sie ganz ruhig frankieren, da ja die  
Damen jedenfalls den bessern Ständen ange-  
hören und werden Sie nach Ankunft der Familie  
den ausgelegten Betrag für die angekommenen  
Gegenstände sofort per Postanweisung erhalten.  
Ein Geschäft in ihrer Grösse wird ja schon  
des Renommées wegen und aus Geschäftsrück-  
sichten gewiss diese Praxis schon von jeher  
geübt haben.“

Diese Karte ist nun als unbestellbar zurück-  
gekommen, trotzdem grosse bedruckte Firma-  
köpfe Fakturen und Schreiben geziert haben,  
mit Filialen in allen grösseren Städten des  
britischen Reiches. Ob mit dem Geld das gleiche  
geschehen wäre, weiss ich nicht, aber vor-  
sichtigerweise habe ich dasselbe eben nicht ab-  
geschickt.

Wenn ich nun mit diesen Zeilen weitere  
Kollegen vor Schaden bewahren kann, da jeden-  
falls der Versuch auch anderwärts gemacht  
wird und eine weitere Presse von diesem  
neuesten Schwindelversuch ebenfalls Notiz nimmt,  
so soll es mich freuen.

Dass natürlich weder die Familie noch die  
Koffern angekommen sind, werden Sie nach

der obigen Darstellung wohl selbst herausge-  
funden haben. J. Sch.

Anmerk. d. Red. Wie der „Bund“ mitteilt,  
ist im Berner Oberland ein Hotelbesitzer auf  
das nämliche Manöver hereingefallen. Der Tric  
ist übrigens nicht neu, er wurde schon letztes  
Jahr, leider mit ziemlichem Erfolg, in Scene  
gesetzt.

## Hotelangestellte und „moderne Arbeiterorganisationen“.

Der „Demokrat“, ein Hetzblättlein, das in  
Luzern erscheint, hat sich in seiner Nummer  
vom 15. Mai auch mit dem Fremdenverkehr  
beschäftigt und dabei viel Unsinns geschwätzt.  
Im betreffenden Artikel wird der Fremden-  
verkehr für die allgemeine Verteuerung der  
Lebensmittel verantwortlich gemacht und da-  
zu die Behauptung aufgestellt, irgend ein  
anderer Industriezweig mit Fabriken usw. hätte  
der Stadt volkswirtschaftlich bedeutend mehr  
Vorteile gebracht.

Mit Leuten solcher Geistesrichtung ist un-  
möglich zu diskutieren; deshalb hätten wir  
auch dem Artikel keine Beachtung geschenkt,  
wenn in demselben nicht allzu deutlich Zweck  
und Motive hervortraten würden. Endzweck  
desselben ist, die Hotelangestellten aufzuwiegen  
und sie einzuladen, ihr Heil in einer sozia-  
listischen Arbeiterorganisation mit Streikarran-  
geuren und 1. Mai-Festrednern zu suchen. Denn  
nach der Behauptung des „Demokrat“ verdienen  
die Hotelangestellten viel zu wenig, kann ge-  
nug, um nach beendeter Saison ihre zerrüttete  
Gesundheit in irgend einem Heim auf eigene  
Kosten wieder stärken zu können.

Offenbar hat aber das Liebeswerben kei-  
nen Erfolg gehabt, denn der „Demokrat“  
schliesst wie folgt:

„Ob es allen diesen Arbeitskräften, wie  
den anderen Saisonarbeitern und Dienst-  
boten überhaupt wohl auch einmal in den Sinn  
kommt, den Anschluss an eine moderne Ar-  
beiterorganisation zu suchen, die einzig für sie  
einzutreten instände wäre? Es geht ihnen  
noch zu gut. Wenn sie noch mehr gedrückt  
werden, dann vielleicht werden sie verständiger  
und erkennen, was ihnen not tut.“

Die „Union Helvetica“, welche spezielle  
Vorwürfe des „Demokrat“ gegen sie entkräftigt  
und dabei feststellt, auch sie habe ein Anrecht  
für die Hotelangestellten einzutreten, nicht nur  
der „Demokrat“, gibt den Schlüssel zu diesem  
pessimistischen Schlussatz.

„Als letztes Jahr der Redaktor des „De-  
mokrat“ und luzernerischer Arbeitersekretär seine  
Propaganda zur Gründung eines schweizerischen  
Portiervereins entfaltete, sahen wir still-  
schweigend zu, weil wir wussten, dass die An-  
hänglichkeit und Treue des schweizerischen  
Hotelpersonals zu unserer Organisation grösser  
und stärker ist, als unbefehenes Liebeswerben.  
Kaum auf der Bildfläche erschienen, ver-  
schwanden der schweizerische Portierverein  
und die Portierzeitung denn auch schon wieder.  
Ein erster Versuch war misslungen, ein zweiter  
war misslungen und ein dritter wird nicht  
anders enden. Uns ist es einerlei, was schliess-  
lich noch unternommen wird; denn einen An-  
schluss an eine moderne Arbeiterorganisation  
suchen wir deswegen nicht.“

Aeger, Neid und Zorn des „Demokrat“  
sind nach dieser unzweideutigen Absage jedem  
verständlich.

## Ueber das Wesen der Reklame.

Dieses aktuelle Thema ist in der letzten Zeit  
in unseren Kreisen noch aktueller geworden.  
Mit vollem Recht, denn es dürfte kaum eine  
zweite Frage geben, die für die Welt so viel  
bedeutet und über welche sich so viel schreiben  
lässt. Ihr Gebiet erstreckt sich über alle Länder  
und umfasst alle wirtschaftlichen, gesellschaft-  
lichen wie künstlerischen Reiche. Reklame über-  
all, es kommt nur darauf an, ob sie gut oder  
— noch besser gemacht wird! Und das ist nicht  
so einfach, denn sie ist trotz ihrer scheinbaren  
Unerschöpflichkeit bis zum Aussersten bereits  
erschöpft. Deshalb müht sich die arme Mensch-  
heit ab, immer neue Tricks zu ersinnen, neue  
überraschende Formen für den alten Gehalt;  
denn es ist längst erkannt worden, dass ohne  
diesen Beihilf in der Welt einfach nichts aus-  
zurichten sei. Seit Barnums Zeiten geht ein un-  
unterbrochener Wettlauf zwischen den geist-  
vollsten und witzigsten Erfindern neuer Sensa-  
tionen in Reklame; die besten Köpfe verschmähen  
es nicht, in diesem aufregenden Wettkampfe  
mitzutun.

Im Grunde genommen beruht jede gute,  
wirksame und gelungene Reklame nur auf einem  
Trick, auf dem Einfalt, der Menge überlassen  
oder stützig macht. Man kann hiebei Tausende  
und Abertausende Beispiele anführen; der Trick  
erweist sich immer schlagfertiger als die beste  
sachgemässe Anpreisung, die sehr oft, eben weil  
sie sachgemäss und vielleicht sogar selbstver-  
ständlich, als Reklame, Marktschreierei und  
dergleichen mehr angesehen wird. Man lässt  
sie, im ersten Augenblick wenigstens, unbeachtet  
— während man den Trick belächelt, anstaunt  
und sich von ihm verleiten lässt, der Reklame,  
die ihm innewohnt, zu folgen. Er hat nämlich  
von der sachgemässen und durchdachten, ehr-  
lichen und geschäftsmässigen Reklame voraus,  
dass er auf den ersten Blick gar nicht wie  
Reklame aussieht; überdies ist er oft billiger,  
einfacher und leichter zu bewerkstelligen als die  
grosszügige Reklame, die freilich auf der andern  
Seite wieder vor dem Trick das längere Leben